

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

42. Jahrg.

Leipzig, Sonnabend den 24. Dezember 1904.

№ 148.

Konsumvereine und Gewerkschaften.

II.

„Die Errichtung von Großeinkaufsgesellschaften wird erst dann Erfolg haben, wenn durch die Entwicklung zahlreicher und kräftiger Konsumvereine der Boden vorbereitet ist, und die Eigenproduktion kann nur auf der Grundlage des organisierten Konsums, des gesicherten Absatzes erfolgreich betrieben werden.“ Mit diesen Worten kennzeichnet Heinrich Kaufmann in seinem Buche die folgende Entwicklung im Konsumvereinswesen und darum ist die Geschichte des Konsumgenossenschaftlichen Großeinkaufs in Deutschland gleichzeitig die Geschichte der Konsumvereine selbst. Nach Kaufmann hat bereits Schulze-Dehnbach, der Altmeister des Genossenschaftswesens, 1862 das Zusammenwirken der einzelnen Genossenschaften, die Schaffung von Zentralmagazinen und ähnliches empfohlen, und tatsächlich kamen 1864 die Vertreter von sieben Konsumvereinen in Berlin zusammen, welche sich für die Zweckmäßigkeit des gemeinsamen Wareneinkaufs aussprachen. Der Genossenschaftstag 1865 in Stettin vertiefte diese Anschauung und im Laufe der folgenden Jahre wurde der Zusammen-

schluß der Konsumvereine in Verbänden mit der Schaffung einer Zentralstelle zum Zwecke des gemeinsamen Warenbezugs auch perfekt. Auf dem dritten Verbandstage deutscher Konsumvereine in Mannheim (1869) beschloß derselbe den gemeinsamen Einkauf der Warenbedürfnisse für die im Verbandsverband vertretenen Konsumvereine. Damit wurde der Grundstein gelegt für die heutige Großeinkaufsgesellschaft, wemgleich bis zu dieser Organisation ein weiter, mit vielen Hindernissen gepflasterter Weg zurückzulegen war. Doch würde es zu weit führen, dies im einzelnen hier zu behandeln. Hervorgehoben sei nur, daß nach mancherlei Wechseln am 6. und 7. April 1893 in Leipzig die konstituierende Versammlung der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine stattfand. Ebenfalls in Leipzig wurde am 11. März 1895 die erste ordentliche Generalversammlung der Großeinkaufsgesellschaft abgehalten.

Der Gedanke der Konsumgenossenschaften fand bei den deutschen Arbeitern nur langsam Eingang, zudem auch die Arbeiterpresse lange Jahre der Genossenschaftsidee sehr ablehnend gegenüberstand, und zwar noch zu einer Zeit, wo wir aus eigener Erfahrung sagen können, daß man den Konsum-

vereinen in führenden Kreisen der Arbeiter die Erstgenossenschaft absprach. So mußte denn auch die Statistik des „Allgemeinen Verbandes der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften“ für die Jahre 1875 bis 1885 fast einen Stillstand der Konsumgenossenschaftlichen Bewegung feststellen.

Zu dem von Heinrich Kaufmann bearbeiteten, auch für Gewerkschaftsbibliotheken unentbehrlichen „Jahrbuch des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine“ für 1904 (von der Verlagsanstalt des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine von H. Kaufmann & Co., Hamburg, 1904, zum Preise von 6 Mk. zu beziehen) beklagt der Verfasser auch heute noch den Mangel einer allgemeinen Genossenschaftsstatistik. Es war lediglich festzustellen, daß am 1. Januar 1904 bestanden: 22131 Genossenschaften mit 3208324 Mitgliedern, darunter allein 13686 Kreditgenossenschaften mit 1818624 Mitgliedern. Uns interessiert aber in erster Linie der Zentralverband deutscher Konsumvereine, in dem sich „die Kraft und die Blüte der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung vereinigt“. Was hierüber statistisch festgestellt ist, ist ebenso interessant wie lehrreich, weshalb die nachstehende Tabelle des „Jahrbuches“ hier Platz finden mag:

Statistische Uebersicht über die Geschäftsergebnisse der an den Zentralverband deutscher Konsumvereine angeschlossenen Konsumvereine, Produktivgenossenschaften und der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine für das Jahr 1903.

Stufennummer	Name	Zahl der		Mittelgliederzahl am Jahresanfang	Zahl der Verbandsstellen	Zahl der Zentralräger	Zahl der beschäftigten Personen			Gesamtsumme des Verkaufserlöses	Summe des Verkaufserlöses mit selbstproduzierten Waren	Gesamtsumme des Bruttoertrages	Gesamtsumme der Geschäftslasten	Reingehinn	Bilanz a. Jahreschluß				
		angeschlossenen Konsumvereine	bestehenden Konsumvereine				in der Warenverteilung		in der eignen Produktion						Kassenbestand	Warenebestand und Debitum (Geld)			
		8a	8b				männlich	weiblich	Summe								männlich	weiblich	Summe
1	2						7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19
1	Konsumvereine	666	627	573085	1597	87	2271	3268	5540	749	151	900	148006577	12708668	27150921	12613430	14552563	1679021	17907830
2	Produktivgenossenschaften	18	11	2364	—	—	—	—	—	294	150	444	2004083	2004083	858777	767037	91740	23165	354169
3	Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H.	1	1	—	—	5	157	40	197	—	—	—	26445889	—	728962	613147	115815	101808	921512
		685	639	575449	1597	92	2428	3308	5737	1043	301	1344	176456549	14712751	28738660	13993614	14760118	1803994	19183511

Beim Zentralverbande betragen am Jahreschluß 1903 die zinsbar angelegten Kapitalien 8308139 Mk., der Wert des Geschäftsinventars 3686656 Mk., der Wert des Grundbesitzes 22995482 Mk., die hinterlegten Kauttionen 719061 Mark, insgesamt die Aktiven 59213242 Mk.

Leider sind aber nur die Hälfte der im Zentralverbande angeschlossenen Vereine Mitglieder bei der Großeinkaufsgesellschaft (über deren Umsatz usw. siehe am Schluß dieses Artikels) und wiederum nicht alle Konsumvereine Mitglieder beim Zentralverbande, weshalb folgende Zusammenstellung erst annähernd ein erschöpfendes Bild gibt:

An die Großeinkaufsgesellschaft angeschl. Vereine	Zahl	Mitgliederzahl	Umsatz Mark
An die Großeinkaufsgesellschaft nicht angeschl. Vereine	305	499325	110196000
Summe der beiden vorstehenden	561	193764	42768000
Konsum- und Produktivgenossenschaften des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine	866	693089	152964000
Konf.-Ver. in Deutschland	638	575449	150010000
	1915	1023644	250000000

Nach der Berufsstatistik des Zentralverbandes, die erstmalig im Jahre 1903 vorgenommen wurde und sich auf 514333 Mitglieder erstreckte, entfielen auf selbständige Gewerbetreibende 38295 (7,4 Proz.), selbständige Landwirte 8583 (1,6 Proz.), Angehörige der freien Berufe, Staats- und Gemeindebeamte 22593 (4,4 Proz.), gegen Lohn oder Gehalt Angestellte in gewerblichen Betrieben 390601 (75,9 Proz.), in landwirtschaftlichen Betrieben 14811 (2,9 Proz.), Personen ohne bestimmten Beruf 24123 (4,7 Proz.).

Eine solche Bewegung bedarf selbstverständlich ganz notwendig auch einer entsprechenden Litteratur. „Den Anfang“, sagt Kaufmann, „der später so kräftig emporstrebenden Konsumgenossenschaftlichen Presse bilden die mit der Errichtung der Großeinkaufsgesellschaft, rein den geschäftlichen Bedürfnissen angepaßten, wöchentlich in einem Umfange von vier Seiten herausgegebenen Preisverzeichnisse der wichtigsten Artikel.“ Diese „Warenpreislisten“ wurden 1895 in einen „Warenbericht“ umgewandelt, um seit August 1896 als „Wochenbericht der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine“ zu erscheinen.

Dieser Wochenbericht, der allmählich von den Preisnotierungen getrennt wurde, erschien seit 1900 in erheblich erweitertem Umfange als Genossenschaftsblatt, das alle Probleme des Genossenschaftswesens in belehrender Weise behandelte. Im Jahre 1901 wurde Heinrich Kaufmann als Redakteur der Wochenschrift mit einem Gehalte von 4000 Mk. fest angestellt, nachdem er seit 1900 im Nebenberufe die Redaktion geleitet hatte. Auf Vorschlag Kaufmanns wurde 1902 das „Frauengenosenschaftsblatt“ herausgegeben. Der „Wochenbericht“ ging Ende 1903 an 2969 Verbände, seine Auflage von 6000 Exemplaren wurde also mehr als zur Hälfte von Nichtverbandsvereinen abgesetzt, das „Frauengenosenschaftsblatt“ hat zurzeit eine Auflage von 130000 Exemplaren, wovon etwa 15000 Exemplare auf Nichtverbandsvereine entfallen. Mit der Errichtung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine ging Ende 1903 die „Wochenschrift“ ein, an deren Stelle die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau“ trat. Die Schriftleitung der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine wurde mit Inventar, Bibliothek usw. von der Verlagsanstalt des Zentral-

verbandes deutscher Konsumvereine übernommen. Doch diese von der Großeinkaufsgesellschaft herausgegebenen Blätter bilden nur einen kleinen, wenn auch den zielbewußtesten Teil der genossenschaftlichen Literatur. Das Verdienst kommt aber der Großeinkaufsgesellschaft und ihrer Schriftleitung zu, mit dem „Wochenberichte“ und die dadurch bedingte Agitation die Konsumvereine untereinander und dann wieder mit der Großeinkaufsgesellschaft in ein gemeinsames Ziel dienendes Verhältnis gebracht zu haben, das seine Belastungsprobe Ende 1902 glänzend bestand.

Längst schon, wie sich 1901 auf dem Genossenschaftstage in Baden-Baden zeigte, hatte der energisch vorwärts strebende Teil der Konsumvereine mit der Großeinkaufsgesellschaft an der Spitze das Mißfallen der Leitung des „Allgemeinen Verbandes der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften“ (Schulze-Delitzsch) gefunden, welchem Verbande die meisten Konsumvereine und auch die Großeinkaufsgesellschaft angehörten. Dieser Verband sah in dem prinzipiellen Vorwärtsschreiten der Konsumvereine, welche „aus ihrer Geburtsstätte, den Kramladen hinausdrängten“, eine Gefahr für die Kreditgenossenschaften, weil die Konsumvereine eigne Sparkassen zu errichten begannen, auch fürchteten die Provinzgroßisten, Kolonialwarenhändler und Bäcker „eine Beeinträchtigung ihres Erwerbs“ durch die sich immer mächtiger ausbreitenden Konsumvereine. So kam es denn zu dem denkwürdigen Genossenschaftstage 1902 in Kreuznach, auf dem die Großeinkaufsgesellschaft, der Verband sächsischer Konsumvereine und 98 Konsum- und Produktivgenossenschaften aus dem Allgemeinen Verbande ausgeschlossen wurden. Die von Dr. Crüger und seinen Anhängern erhoffte Wirkung blieb aber aus, schlug sogar in das Gegenteil um, denn die größten Konsumvereinsverbände erklärten als Antwort auf diesen Gewaltakt nun ihren Austritt aus dem Allgemeinen Verbande. Das wäre aber nur eine halbe Maßregel gewesen, weshalb einen neuen Gesamtverband zu errichten sofort in Aussicht genommen wurde. Bereits vier Wochen nach der Kreuznacher Tagung trat in Berlin eine Kommission zusammen, um einen vom Verbandsdirektor Radehoff (Verband sächsischer Konsumvereine) ausgearbeiteten Statutentwurf zu beraten. „Es wurde beschlossen, dem neuen Zentralverbande deutscher Konsumvereine keine zentralistische, sondern eine föderalistische Grundlage zu geben, indem man ihn aus den sieben Revisionsverbänden und der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine zusammensetzte.“ Diese Gesichtspunkte kamen auch später zur praktischen Geltung und auf dem konstituierenden Genossenschaftstage und der Generalversammlung der Großeinkaufsgesellschaft im Mai 1903 in Dresden wurde dann noch die Schriftleitung der Großeinkaufsgesellschaft in das Sekretariat des Zentralverbandes umgewandelt und dadurch die neue Organisation gestiftet.

Inwiefern der neue Zentralverband auch durch die wirtschaftlichen Verhältnisse das Recht und die Notwendigkeit seiner Existenz nachweisen konnte, erhellt aus den Worten Kaufmanns:

„Allerdings war auch das Jahr 1901 ein Jahr glänzender allgemeiner genossenschaftlicher Entwicklung. Nach jahrelangem wirtschaftlichen Aufschwunge, der für die Massen der Industriearbeiter Arbeitslosigkeit und Verdienst mit sich gebracht hatte, war plötzlich eine schwere Krise eingetreten. Ganze Industrien lagen danieder, allgemeine Arbeitslosigkeit herrschte. Andererseits bemühten sich die in der Zeit der Hochkonjunktur entlassenen Kartelle und Ringe die Preise der für den Unterhalt der Massen notwendigen Bedarfsartikel hochzuhalten. Durch die Absperzung der Grenzen gegen die Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte waren auch die Preise für Vieh und Fleisch künstlich gesteigert worden. Diese allgemeine Not zwang die Massen, darauf bedacht zu sein, die Kaufkraft ihres Einkommens zu erhöhen, und das war eben nur durch den Zusammenschluß, durch den gemeinschaftlichen genossenschaftlichen Einkauf möglich. Die vorhandenen Mitglieder schlossen sich fest an ihre Vereine an und waren befreit, in dessen Verkaufsstellen einen möglichst großen Teil ihres Bedarfes zu decken. Zahlreiche Personen, die bisher der Konsumgenossenschaftsbewegung fern gestanden hatten, erwarben die Mitgliedschaft, so daß die meisten Vereine trotz des Niederganges

der Konjunktur eine Erhöhung ihres Umsatzes erfuhren. In vielen größeren und mittleren Städten wurden Konsumvereine errichtet. Das genossenschaftliche Fachblatt, der Wochenbericht, der ohne Ausnahme den Verwaltungen aller deutschen Konsumvereine gratis zugestellt wurde, war unermüdet bestrebt, seine Leser über die Bedeutung der Konsumgenossenschaftsbewegung und die in dem wirtschaftlichen Zusammenschlüsse der Konsumenten liegende Macht aufzuklären. Nicht bloß die augenblicklichen wirtschaftlichen Vorteile kamen mehr in Frage, es wurde auch das Bedürfnis empfunden, den Organisationen der Produzenten, den Kartellen und Ringen, eine gleichwertige Organisation der Konsumenten entgegenzustellen, um den Auswüchsen jener Produzentenorganisationen, namentlich der maßlosen Auszugaug des Volkes entgegen treten zu können. Noch eine zweite Gefahr drohte den Konsumenten. Überall in Deutschland begannen die Warenhändler sich mächtig zu entwickeln. Wenn nicht die Konsumenten ihren Wareneinkauf in die eigne Hand nahmen, so wurde der Konsum durch die großkapitalistischen Detailhandelsgesellschaften organisiert und die Konsumenten gerieten in eine doppelte Abhängigkeit. Es war und ist geradezu eine nationale Notwendigkeit, durch eine von unten bis oben durchgebildete Konsumentenorganisation das gefährdete wirtschaftliche Gleichgewicht wieder herzustellen und der sonst unausfahrlamen Auszugaug der Massen durch großkapitalistische Produzenten- und Distributenringe Einhalt zu tun.“

Nach diesem Programme verfährt der Zentralverband und als wesentliche Stützen des genossenschaftlichen Großhandels erweisen sich die Einkaufsvereinigungen der Konsumvereine, welche den Bedarf der einzelnen Vereine bezirksweise sammeln und dann wegen der Deckung desselben sich mit der Großeinkaufsgesellschaft verständigen. Diesen Einkaufsvereinigungen konnte erst durch die Großeinkaufsgesellschaft, die als Warenhandelsinstitut unter den deutschen Konsumvereinen fungiert, das rechte Leben eingehaucht werden. In den zehn Jahren ihres Bestehens ist die Großeinkaufsgesellschaft mit ihren Erfahrungen und als leistungsfähiger Lieferant — als eine Art „Konsumverein der Konsumvereine“ — den jungen Vereinen zur Seite gestanden und hat sich im übrigen als die Beförderin und Förderin einer großzügigen Konsumvereinsbewegung erwiesen. Die Großeinkaufsgesellschaft hat auch die ersten Spatenstiche für die Eigenproduktion bereits getan, wie sie ferner durch Entnahme von Waren bei den verschiedensten Arbeiterproduktivgenossenschaften diesen Vereinigungen zur Seite stand. Kaufmann hat ein Recht, nach dem bisher von der Großeinkaufsgesellschaft geleisteten zu sagen: „So sehen wir in dem Verkehre der Konsumgenossenschaften mit ihrer Großeinkaufsgesellschaft, der Großeinkaufsgesellschaft mit den Produktivgenossenschaften, der industriellen Konsumentengenossenschaften mit den landwirtschaftlichen Verwertungsgenossenschaften und dem Güterauskaufe zwischen den Großeinkaufsgesellschaften der verschiedenen Länder die Keime einer höhern Stufe wirtschaftlicher Entwicklung in der Distribution, die den Charakter dieser Organisation entsprechend auch die Produktion sich angleichen wird.“ Möchten diese Gedanken nur überall in der Genossenschaftsbewegung auf guten Boden fallen!

Welche Entwicklung die Großeinkaufsgesellschaft in dem ersten Jahrzehnt ihres Bestehens genommen hat — darin spiegelt sich auch die Entwicklung der deutschen Konsumvereine wider. — zeigt folgende Tabelle:

Jahr	Haft der Gesellschaften	Umsatz M.	Warenvorräte M.
1894	47	541 471	—
1895	59	1878 751	—
1896	61	3264 726	—
1897	63	4956 406	13 964
1898	66	5579 034	17 389
1899	76	6296 071	67 845
1900	102	7956 334	93 002
1901	188	15 137 761	137 997
1902	247	21 568 549	609 261
1903	305	26 445 888	921 512

An dem Umsatze waren im Jahre 1903 305 angeschlossene und 561 nicht angeschlossene Vereine beteiligt. Außerdem hatten noch 435 Vereine Probekäufe gemacht. Bemerkenswert ist ferner, daß 170 sächsische Konsumvereine im Jahre 1902 bei der Großeinkaufsgesellschaft gekauft und dort einen Umsatz von rund 9 580 000 M. erzielt haben,

also fast die Hälfte des Gesamtumsatzes der Gesellschaft überhaupt. Im Jahre 1903 bezog der Leipzig-Blagwitzer Konsumverein allein für 2 228 000 M. Waren von der Großeinkaufsgesellschaft. In der Kaffeerösterei der Großeinkaufsgesellschaft betrug im Jahre 1903 der Umsatz 1 055 684 Pfund. Die Großeinkaufsgesellschaft unterhält in Berlin, Hamburg, Mannheim, Düsseldorf und Chemnitz eigne Lager. Beschäftigt werden, wie schon in der großen Tabelle angeführt ist, von der Großeinkaufsgesellschaft 197 Personen, darunter 10 Personen in der Schriftleitung.

Sozialpolitische Zeit- und Streitfragen.

Die Arbeiterversicherungsgeetze des Deutschen Reiches.

Vom Arbeitersekretär M. Gildenberg-Halle a. S.

Rachtrag zum Kapitel der Invalidenversicherung.

In Nr. 146 des „Corr.“ ist mir beim Schlussartikel über die Invalidenversicherung ein Flüchtigkeitsfehler unterlaufen, den ich hiermit richtig stellen will.

Ich hatte bei zwei Versicherten mit je 624 Beitragswochen die Höhe der Invalidenrente ausgerechnet. Während ich bei dem ersten Beispiele die 624 Wochen beim Steigerungssatze sämtlich in Anrechnung brachte, berechnete ich beim zweiten Beispiele nur 500 Wochen. Der Fehler entstand dadurch, weil beim Grundbetrage die 500 Beitragswochen der höchsten Lohnklassen in Anrechnung kommen, somit von den 200 Marken der Lohnklasse I 124 in Wegfall kamen. Die verbliebenen 76 Wochen wurden dann irrtümlich vom Grundbetrage für die Berechnung des Steigerungssatzes übernommen. Während aber beim Grundbetrage immer nur die 500 höchsten Beitragswochen berechnet werden, kommen bei der Berechnung des Steigerungssatzes wieder alle Beitragswochen in Betracht. Auf Spalte III, Seite 1, in Nr. 146 des „Corr.“ ist der Steigerungssatz jetzt wie folgt richtig zu stellen.

Steigerungssatz:	Lohnklasse I	200	3 Pf.	=	6.— M.
II	30	6	=	1,80	„
III	84	8	=	6,72	„
IV	280	10	=	28,—	„
V	30	12	=	3,60	„
Zusammen:					624 Wochen = 46,12 M.

Hierdurch erhöht sich die Rente um 3,72 M. Während also, wie bemerkt, für den Grundbetrag nur 500 Wochen, und zwar die der höchsten Lohnklassen, der Berechnung zugrunde gelegt werden, kommen beim Steigerungssatze sämtliche 624 Beitragswochen auch beim zweiten Beispiele zur Berechnung.

Mundschaun.

Arbeitslos! Man feiert Weihnachten — das Fest der Geburt des Erlösers bei den Christen, das Fest der Winter Sonnenwende bei unseren heidnischen Vorfahren. Das Weihnachten der Jetztzeit ist in seinem religiösen Charakter verbläht, in seiner Bedeutung als hohes kirchliches Fest beschwener geworden. Das bringt der Lauf der Zeit so mit sich. Die Menschen sind deshalb nicht gottloser, die Sitten nicht schlimmer, die Verdorbenheit auf dieser sündigen Welt nicht größer geworden. Heutzutage, unter der Herrschaft der siebenten Großmacht, erfährt man eben mehr wie früher; die Presse spiegelt die Zeitereignisse schneller, reichhaltiger und besser wider. Naive Menschen schließen daraus, der Sündenpfehl wäre noch niemals so mit Stillsitz erfüllt gewesen wie jetzt. Die Armen im Geiste! Woran aber das Saufen und Braufen der Zeit nichts zu ändern vermochte, das ist die Bedeutung von Weihnachten als Fest der Liebe. Der familiäre Charakter, das Streben, sich mit Beweisen der gegenseitigen, der Eltern, der Kinder, der Geschwisterliebe zu erfreuen, ist — die sprachliche Unschönheit sei einmal gestattet — voll und ganz geblieben. Und der Deutsche, dieser jünnende, grübelnde, schwerfällige, am Altbergrachteten so gern hängende gutmütige Menschenschlag, steht darin obenan. Mögen die Gaben sehr oft auch nur recht geringfügig sein, aber es ist doch geschenkt, bescheert worden; und sind diese unscheinbaren Präsente schließlich nicht doch wertvoller als die teuersten und besten? Ist der Grad der Liebe und Verehrung etwa einschätzbar nach dem Preise des geschenkten Gegenstandes? Nein, der Arme gibt mehr, aber er gibt auch bereitwilliger als der Reiche. In der kurzen Zeit der feiertägigen Ruhe von der Arbeit, Last und Mühe, in dem beglückenden Bewußtsein, seinen Lieben eine Freude bereitet zu haben, vergißt selbst der unter den bescheidensten Verhältnissen Lebende vorübergehend seine Sorgen und Bedrückungen und gedenkt derer, denen es noch schlechter ergeht; die nichts geben können, weil sie keinen Verdienst haben, die nichts erhalten von liebender Hand, weil entweder nichts, aber auch gar nichts zu geben da ist, oder niemand sich um den Fremdling kümmert. Er denkt also an die Arbeitslosen und an die auf der Landstraße liegenden Opfer einer trotz aller Zeit-

jortschritte veralteten und verkehrten Wirtschaftsordnung. Wie oft ist es ihm wohl ebenso ergangen und wie leicht kann es wieder so kommen! Das Gepeinst der Arbeitslosigkeit hat zwar nach einer Seite hin seine schlimmsten Schrecken verloren dank unserer gewerkschaftlichen Organisationen, aber größer ist die Gefahr der Arbeitslosigkeit zweifellos geworden und zahlreicher werden die ihr anheimfallenden Opfer von Tag zu Tag. Im Maschinenzeitalter ist die Frage der Arbeitslosigkeit eben akut und sie wird es noch mehr, je weniger es den Gewerkschaften gelingt, in diesen wirtschaftlichen Entwicklungsprozess kompensierend einzugreifen. Das hat nun allerdings seine großen Schwierigkeiten, die jedoch nicht unlösbar sind, wie zu einem kleinen Teile im Buchdruckgewerbe bewiesen an dem Beispiele der besonderen Arbeitsbedingungen an den Setzmaschinen. Wenn wir nun zu Weihnachten an die Arbeitslosen denken, so müssen wir aber auch daran denken, auf welche Weise die Zahl dieser unglücklichen Opfer vermindert werden kann und wie überhaupt diesem Zeitübel zu helfen. Das ist nötig bei uns wie auch bei der übrigen Arbeiterschaft. Wir Buchdrucker sind von dieser Pflicht nicht etwa dadurch entbunden, weil der Prozentsatz unserer Arbeitslosen eine kleine Verringerung erfahren hat. Daß er auch so noch sehr hoch ist, ist zweifellos, und dies wird nicht nur auf Gehilfenseite anerkannt, sondern auch bei einem Teile unserer Prinzipale. Das Rundschreiben des Prinzipalvorsitzenden des Tarifamtes vom Herbst dieses Jahres hat es bewiesen, daß man auch auf jener Seite sehr wohl von der Notwendigkeit einer Besserung des jetzigen Zustandes überzeugt ist, denn die Aufforderung des Herrn Kommerzienrates Bürgers, um nur angängig Einstellungen arbeitsloser Gehilfen vorzunehmen, spricht wohl genügend für die Tatsache, daß die Ursachen der Arbeitslosigkeit nicht bei den Arbeitern zu suchen sind. Einen völlig entgegengesetzten Standpunkt vertritt aber die „Potsdamer Tageszeitung“, ein im Verlage von A. W. Hahn's Erben erscheinendes Amtsblatt. Einen solchen Schandartikel gegen die Arbeitslosen, gegen die Opfer einer sinnlosen Produktionsform, haben wir lange nicht gesehen. Weil der Magistrat von Charlottenburg „im Niefalle“ die Aufnahme einer Arbeitslozenzählung beschlossen, gefeiert genannte Zeitung in so brutaler Weise gegen die Arbeitslosen, daß jener Artikel auch an dieser Stelle tiefer gehängt werden soll. Das Blatt sagt, der Eifer der kommunalen Ueberstatistiker sei im höchsten Grade beklagenswert, denn er sei von Uebel und beweihe gar nichts. Es handelt sich nicht darum, daß jemand arbeitslos ist, sondern die Frage sei, warum er arbeitslos ist, d. h. nicht arbeitet. Die Arbeitslosen seien in der Mehrzahl solche Arbeiter, welche gar nicht arbeiten wollen. Da sei eine große Zahl Arbeiter, welche aus vielen Streiks übrig geblieben und „im Uebermaße ihrer Unmühsamkeit“ so lange gefeiert haben, bis sie der Arbeit entwöhnt worden sind. „In der Tat braucht heute kein Arbeitsfähiger und Arbeitswilliger ohne Arbeit zu sein. Die Meister bemühen sich im Schlosser-, Tischler-, Bäcker- und fast allen anderen Handwerken um Gehilfen, ohne welche zu finden; das Baugewerbe ist in Blüte und kann noch manche Arbeitskraft unterbringen. Ueberall auf den Gebieten der Handarbeit ist Arbeitermangel und zwar zumelst deshalb, weil an Faulenzern und Strolchen sich unter der modernen Umsturzbevægung eine große Ueberproduktion herausgebildet hat.“ Dieser schamlose Mensch, der von den Arbeitslosen als von Faulenzern und Strolchen spricht, dieser Tintenkuli kann mit solchen Beschimpfungen keine Tatsachenfeststellung vornehmen. Er soll nachlesen, was wir in Nr. 141 geschrieben haben, daß nämlich nach den Feststellungen des statistischen Amtes in Basel 87,6 Proz. aller Fälle von Arbeitslosigkeit unterbeschuldet seien selbst bei Anlegung des strengsten Maßstabes. Er möge wissen, daß ein adliger Menschenfreund, ein wirklicher Edelmann, kürzlich in einer Versammlung gesagt hat, es sei die größte, die infamste Heuchelei, wenn davon gesprochen werde, daß ein Mensch, der arbeiten will, auch Arbeit finde, und er führe Beweise an, daß ihm bekannte, in ihrem Berufe sehr tüchtige Arbeiter wochenlang vergeblich auf der Suche nach Arbeitsgelegenheit waren. Doch lassen wir uns von einem solchen Schmierfinken nicht betören. Geben wir vielmehr zu Weihnachten der vielen Arbeitslosen, indem wir uns geloben, ihnen direkt zu helfen durch Unterbringung oder indirekt durch kräftige Mitarbeit an den Aufgaben unserer Organisationen, damit diese ihr Ziel erreichen können, und so den Menschen überhaupt, wie diesen Armen im besondern ein Wohlgefallen erwiesen werde!

Fröhliches Weihnachtsfest! Das ist auch der Wunsch des Hauptvorstandes des Gutenbergbundes in einem anglistotternden Zirkulare an seine Getreuen im Lande. Daß die Treue zum Bunde eine recht wacklige ist, hat ihm wieder der Ufball von Unterholzern und Genossen bewiesen, dem übrigens in München bereits weitere gefolgt sind, worunter auch diesmal ein Vorstandsmittglied. Mit ausgehenden Händen steht er, das treibende Rad nicht zu verlassen, sondern „der gerechten Sache des Gutenbergbundes“ zum Siege zu verhelfen, „die Verhältnisse des Bundes sind absolut nicht beforgnisverregend.“ Natürlich spricht das Zirkulare selbst am stärksten gegen diese Zuversicht, von den sonstigen Tatsachen ganz abgesehen. Der Hauptvorstand fühlt sich verpflichtet, den Grund des Austrittes von Unterholzern usw. den Mitgliedern mitzuteilen, selbstverständlich auf seine Weise. Wobei es dann nichts verschlägt, daß die Bundesleitung die Ausgetretenen

als die Friedensförderer in München bezeichnet, während die Richtung Genuau und dieser edle Kreisgauptling im besondern eine große Morifizierung erfährt. Wir glauben es den neun Verchworenen, daß Genuau besser in die Kerbe des Bundes faut. Was Geistes Kind dieser edle Ritter Eugen ist, hat er gezeigt, als im Jahre 1899 der „Bundesbote“ Herrmann in Gumbinnen für die Belegung der Lehrstellen in der Seberschule der Typographenfabrik mit großem Eifer tätig war, natürlich nur im Interesse jener Arbeitswilligenanstellung. Der „rehabilitationsfähige“ Genuau war ein Mann nach dem Geschmacke Herrmanns. Sein Bewerbungsschreiben an die Gesellschaft Typograph ist ein klassisches Dokument für die den Bundesführern innewohnende Knechteligkeit. Genuau schrieb damals, er widme sich schon im Geiste mit großer Lust und Liebe seinem neuen Berufe als Instruktoren und benannte dann als Ausweise besonderer Befähigung zur Erlernung des Maschinenlehrens und zum Posten eines Instruktors seine Tätigkeit beim Militär als Instruktoren der neuereintratenden Mannschaften und als „Unteroffiziersaspiranteninstruktoren“, weil er seine „Autorität“ und „Energie“ ins beste Licht rücken wollte; erzählte weiter, daß er als Zitherspieler über eine große Fingerfertigkeit verfüge und in kurzer Zeit mit der Buchführung vollständig vertraut sei. Außerdem rühmte er sich, ein eifriger Agitator des Gutenbergbundes und dessen Kreisvorsitzender von Bayern zu sein, weswegen sein Name bei den Prinzipalen wohl bekannt sei. Zum Schlusse versprach er noch, überall für den Typographen Propaganda zu machen, damit diese Segensmaschine immer mehr verbreitet und eingeführt werde. Das wagte ein Gehilfe zu schreiben! Doch der Liebe Mühe war umsonst, der „eifrige Agitator“ fiel mächtig ins Essen mit seiner Instruktorenlafbahn; auch mit seinen nachherigen Ansprüchen an die Gesellschaft wegen Verteilung seiner Instruktorenkarriere bligte Genuau vollständig ab. So ist diese Sorte Menschen nun einmal: erst unterwürdig bis zum Erbrechen und hinterher ruppig bis zum Erzeß. Solchen Mann, der außerdem seine Befähigung als Arbeitswilliger anno 1891/92 glänzend erbracht, muß die Zeitung des Gutenbergbundes natürlich schirmen und halten, deshalb bekam auch Genuau Recht gegen den bösen Unterholzer. Der „Typograph“ in seiner unerreichten Wahrheitsliebe bestätigte jedoch den Austritt Unterholzers, indem er schrieb, daß der Wechsel der Gesinnung Unterholzers durch den Nichtanschluß des Bundes an die christlichen Gewerkschaften entstanden sei und sein Uebertritt in den Verband schon lange erwartet wurde; Unterholzers und seiner Genossen Handlungsweise lasse eben auf „einen wenig gefestigten Charakter“ schließen. Das sagt der „Typograph“ in solchen Fällen immer; wenn es auch der Wahrheit absolut nicht entspricht, was das Bündlerorgan an Tatsachen vorliegt. In dem Flugblatte des Hauptvorstandes, welches auch von dem Redakteur Stommel mit unterschrieben ist, heißt es aber: „Ganz rückhaltlos erkennt der Hauptvorstand an, daß er durch den Austritt der sechs genannten Kollegen sehr unangenehm berührt worden ist, da dieselben in ihrem Wirken für den Bund anerkenntenswerter geleistet haben.“ Weiter sagt der Gesamtvorstand (einschl. Stommel) aber auch, daß die Differenzen wegen Genuau die Hauptschuld an dem Münchener Krise tragen. So werden die Mitglieder des Bundes genarrt, so werden im Gutenbergbunde Personen gehalten, die nach berühmten Mustern jetzt auch in Unterschweifschlungen machen. Daß eine solche Drachensaat die faulsten Früchte tragen muß, ist unaussprechlich. Möge der Bundesvorstand so weiter sein, wir werden ernten und feiern einst, wenn fast alle Gehilfen im Verbanne vereint sein werden, was der Bundesvorstand jetzt gepreßten Herzens seinen Mitgliedern wünscht: ein wirklich fröhliches Weihnachtsfest!

Unter der Stichmarke: „Ein christliches Unternehmen“ wird uns mitgeteilt: In einem vielgelesenen christlichen Blatte finden wir nachstehende drei Anzeigen: 1. „Erfolgsbedürftige Personen finden liebevolle Aufnahme in meinem Hause. Kierdorf, Hötzler (Westf.), Homöopath und naturgemäße Behandlung.“ 2. „Jeder Kaufmann oder Handwerker braucht Druckachen. Daher wird an allen Orten ein christlicher Vertreter gesucht, welcher als Nebenbeschäftigung Aufträge sammelt. Muster-mappen und Angabe der Provision zu Diensten. Offerten unter K., Postfach 14, Hötzler (Westf.), erbeten.“ 3. „Unverheirateter christlicher Buchdrucker, der über einige Tausend Mark Vermögen verfügt, kann als Teilhaber in ein bestehendes Geschäft eintreten. Offerten unter K., Postfach 14, Hötzler (Westf.), erbeten.“ — Bei diesen drei Inseraten handelt es sich um den vielseitigen Geschäftsmann Richard Kierdorf in Hötzler, der es versteht, mit seiner angeblichen Christlichkeit noch besonders haufieren zu geben. Die Kollegen werden erlucht, auf die etwa auftauchenden „christlichen“ Vertreter dieser christlichen Allweltsfirma ein wachsame Auge zu haben, denn der Verwandlungskünstler Kierdorf steht trotz seiner Christgläubigkeit mit den Begriffen von geschäftlichem Anstand und Sitte, d. h. mit dem Tact, auf Kriegsfuß. Dann aber mögen auch die christlichen Gehilfen vor der Teilhaberschaft mit diesem Manne gewarnt sein. Vor mehreren Jahren, als Kierdorf noch in Leinpe sein keinem Menschen wohlgefälliges Werk betrieb, erhielt Schreiber dieses von ihm einen Engagementsbrief, in welchem als Hausnummer der christlichen Siedelung angegeben war: „Vor dem Hause befindet sich ein großer Stiefel!“ Und richtig, so war es. Herr Kierdorf ist nämlich gelernter Schuhmacher, beschäftigte bis zu vier Gehilfen, richtete eine Tuckerei ein, war im Nebenanne Homöopath und Naturheilkundiger, und betrieb obendrein

nach eine Vogelzuchterei! Als ich ihm erklärte, daß von mir Bekannte nicht leisten zu können, gab er die trost-erweckende Antwort: „Na, dann helfen meine Schusterlehrlinge mit!“ In Hötzler werden nun wohl die erfolgungsbedürftigen Personen mit pinnen sollen. Herr Kierdorf wird diese Nebenbeschäftigung zweifellos als einen wichtigen Bestandteil seiner naturgemäßen Behandlung ansehen. Gnade also den Menschen, die diesem Naturheilkundiger und Homöopathen, Sanatoriumsinhaber, Schuster, Satz- und Druckkünstler als Kranke, Arbeitnehmer oder Auftraggeber oder gar als Kompagnon in die Hände fallen. Der einmalige Versuch dieser Bekantschaft wird sie für immer dem gut christlichen Allweltsstiefel Kierdorf entziehen lassen.

Eine Warnung vor Teilhabergereschen ist die Lehre eines in München verhandelten Prozesses. Dortselbst wurde ein Buchdruckereibesitzer namens Scharf wegen Betrugs und Urkundenfälschung zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Obwohl ohne jedes Vermögen, gründete Scharf im vergangenen Jahre in München eine Buch- und Kunstdruckerei, die unter solchen Umständen natürlich nicht prosperieren konnte. Scharf wußte sich aber zu helfen, er ließ einfach in der Fachpresse sowie in Tageszeitungen Anzeigen los, worin er zu seinem faulen Unternehmen Teilhaber suchte. Von denjenigen, die nicht alle werden, gingen drei arme Schläder auf den Leim, denen Scharf ihre Ersparnisse im Gesamtbetrage von 1300 M. abschwindelte. Sein letzter Kompagnon war ein Schuhmacher, ein Ehrenmann, dem das — natürlich gänzlich unverdiente — Schicksal eines längeren Aufenthalts im Nürnberger Zellengefängnisse zuteil wurde. Auf die Freilassung dieses Geldmannes wurden die unglücklichen Gläubiger immer vertötet. Der sich vorzugsweise in geschlossenen Gesellschaften bewegend Schuster hatte selbstverständlich auch nicht. Seinen Hauswirt legte der Herr Prinzipal für schuldigen Mietzins mit einem geschickten Wechsel hinein, auf den er sich gar noch Geld herauszahlte sich. Der Aufwechslung halber wandert Scharf nun ins Gefängnis, der Schuster kam mit einem blauen Auge davon. Vorsicht also vor Teilhabergereschen!

Ustöß erregende Inserate sind allenthalben anzutreffen; selbst in den in puncto Wohnstandigkeit zweifelsohnen Blättern und Zeitschriften wird man immer Anzeigen vorfinden können, die unter einem bestimmten Gesichtswinkel oder von einem recht entwickelten ästhetischen Standpunkte aus Beausandung finden. Davon soll aber nicht die Rede sein. Wir nehmen vielmehr die in Nr. 143 mitgeteilte Erklärung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger darüber, was als unzulässige Anzeigen zu betrachten, zum Anlasse, ankündigend an unsre Notiz „Wenn zwei daselbe verlangen“ dieses Thema weiter zu spinnen in bezug auf unsre Fachpresse. In Nr. 147 haben wir uns mit den tariflich ohne weiteres anstößigen Inseraten, wie sie mehrfach im „Allgemeinen Anzeiger für Druckereien“, dann und wann auch in der „Buchdrucker-Woche“ und anderswo zu finden waren, beschäftigt und unsre Meinung darüber ungeschminkt zum Ausdruck gebracht. Wir betonen heute nochmals, daß wir gegen das in voriger Nummer geschilderte Verfahren, die Marke N.-B. in unsrer Fachpresse wieder heimisch zu machen, mit allen Mitteln ankämpfen werden. Wenn in dem Buchdrucker-tarife jetzt klipp und klar ausgesprochen ist, daß bei der Arbeitsvermittlung die Frage der Organisationsangehörigkeit keine Rolle spielen darf, so muß dieser Standpunkt selbstverständlich auch in die Fachpresse lebertragung finden. Wer das nicht verstehen kann, dem muß es eben auf deutlichere Weise klar gemacht werden. Welcher „Verbindung“ — übrigens ein wundervolles Hintertürchen! — oder welcher „Vereinigung“ ein Gehilfe sich verschrieben hat, das zu erforschen mag einer bestimmten Kategorie von Prinzipalen auf dem Wege der direkten Anfrage bei den betreffenden Gehilfen, mit denen sie doch ohnehin auf Grund der Insertion in Verbindung treten, überlassen bleiben; ein richtiger Kollege wird solche Bißbegriffe durch eine recht deutliche Antwort schnellstens und gründlichst zu stillen wissen. In dieser Beziehung gibt es also für uns nur ein Entweder — oder. Nicht so einfach liegen die Dinge aber in anderer Hinsicht. Daß ein Prinzipal einen Gehilfen bei bestehenden Ansprüchen sucht, ist nichts seltenes. Ein Arbeiter kann ja überhaupt nie genug bescheiden sein in seinen Ansprüchen, die „Bescheidenheit“ in den Anforderungen von der andern Seite zwingt in der Tat zu einer großen Mäßigkeit! Daß aber in den Anzeigen von Gehilfen die Betonung der mächtigen, der bescheidenen Gehaltsansprüche, die Verstärkung, daß auf gute Behandlung mehr gegeben wird als auf hohen Lohn, das Beklangen nach Volontieren gegen Bezahlung usw. weit häufiger zu finden ist, muß entschieden bedauernd und ernstlich getadelt werden. Da mit solchen Anzeigen dem Tarife ein Schnippen geschlagen werden soll — das sogenannte Volontieren gegen Bezahlung ist übrigens direkt tarifwidrig laut Note 209 — so sind dieselben unzweifelhaft anstößiger Art und ihr Unterbleiben muß unbedingt gefordert werden. Wir sind aber entfernt davon, für das Vorkommen derartiger Inserate in erster Linie die Expeditionen unserer Fachblätter verantwortlich zu machen; hier sind die betreffenden Gehilfen und Prinzipale die größeren Sünder. Da aber unsre Fachpresse den guten Willen gezeigt hat, zur Abstellung solcher Mißstände mitzuwirken, da weiter Klimisch & Co. — die „Buchdrucker-Woche“ unsers Wissens ebenfalls — in Sachen der neuen Frankfurter Gesetze sogar durch die Tat bewiesen haben, daß es ihnen Ernst ist mit ihrem Eintreten für die Herbeiführung ge-

sunder Verhältnisse und die Erhaltung auskömmlicher Preise, so würde die Fernhaltung bzw. Abänderung der gefertigten Inzerate nicht nur den vom Zeitungsverlegervereine aufgestellten Grundsätzen, sondern auch dem Gebote der einfachsten Logik entsprechen. Materielle Verluste wären dadurch kaum zu befürchten, da bei einseitigem Vorgehen aller Fachblätter die geheimen tariflichen Sünden krönenden Inzerenten sich doch zu deren Abstreifung bequemen müßten; andererseits kommen ja auch nur kleine Anzeigen in Frage. Zu dem benutzten Giechereinzerte noch einige Worte. Dasselbe, eine Empfehlung von Spezialergüssen, ist etliche Male auch im „Corr.“ erschienen, und zwar in einer Zeitfassung, die bei peinlicher Auffassung der geschäftlichen Moral nicht Anstoß erregen kann. Unsr Geschäftsstelle geht bei der Aufnahme von Inzeraten sehr vorsichtig zu Werke, in der dieser Annonce gegebenen Fassung war jedoch nichts zu beanstanden. Als trotzdem dann der Kreisverein II (Leipzig) der Schriftgiecherei bester aus uns herantrat mit dem Ersuchen, Anzeigen dieser Firma nicht aufzunehmen, da selbige die Preise drückte, wurden umfangreiche Informationsaktionen angestellt. Das Ergebnis war, die Firma erkennt den Tarif an (von Nichttariffirmen sind den Anzeigen im „Corr.“ überhaupt keine Aufnahme) und die beklagte Konkurrenz der neuen Giecherei ist nicht größer als die, welche die alten Firmen sich gegenseitig machen, worüber ja während des Leipziger Giechereifreist recht erbauende Sachen im „Corr.“ zu lesen waren. Sätte gedachte Firma in den für den „Corr.“ bestimmten Anzeigen auffallend niedrige Preise angegeben oder verlangt: bedeutend billiger als Leipzig und Berlin, wie ähnliche Inzerate in unseren Fachblättern vorgefunden sind, dann wäre die Firma ohne weiteres bei uns abgeblift. So wird beim „Corr.“ verfahren! Mit der Entrüstung speziell der Leipziger Prinzipale ist das überhaupt so ein Ding. Steht da in der letzten Nummer der „Zeitschrift“ eine gepöfelte Erklärung der Drucker Förster & Borries an die Adresse der Leipziger zu lesen, worin die renommierte Zwidauer Firma jagt, nicht genug, daß ihr tüchtige Kräfte gewohnheitsmäßig von Leipziger Druckereien gekapert werden, wäre man jetzt von dieser Seite sogar darauf verfallen, in Zwidauer Tagesblättern unter den verlockendsten Versprechungen Dreifarben-drucker zu suchen. Es ist halt eine tiefe Kluft zwischen Kollegialität und Konkurrenz! Wir können noch auf die Anzeigen hinweisen, worin wahre Wundermenschen von Vielseitigkeit verlangt werden oder sich anbieten, aber diese Art von Anzeigen fällt ausschließlich einer Sorte von Prinzipalen und Gehilfen zur Last, deren Jahrhundert noch nicht gekommen ist. Auch die mehr komisch zu nehmenden Gesuche nach Instrumentalfabrikern gutenbergischer Abtammung zählen hierzu. Wir geben also der Hoffnung Ausdruck, daß unsere vorstehenden Ausführungen bei Gehilfen wie Prinzipalen Beherzigung, bei unseren Fachblättern aber volle Beachtung finden, damit in unsrer Zeit der immer weiteren Verwollkommnung der Tarifgemeinschaft das Kapitel der tariflich und von Organisations wegen ansüßigen Inzerate nicht wieder angeschnitten zu werden braucht; wenn wider Erwarten doch, dann werden wir gegen Blätter, welche direkt tarifwidrige oder gegen unsre Organisation gerichtete Anzeigen bringen, andere Seiten aufzuziehen wissen.

Auf der Höhe der Zeit befindet sich die Buchdruckerei von G. Fischer in Schilldorf. Ein zwei Quartseiten umfassender Prospekt eines dortigen Geschäfts wimmelt geradezu von technischen Fehlern und orthographischen Schnigern, von der überaus „gelungenen“ Ausstattung gar nicht zu reden. Der Wertiger dieser Musterarbeit ist allerdings nur Buchbinder und beschäftigt keinen Buchdrucker. Dann soll er aber auch seine Finger von Sachen lassen, die er absolut nicht versteht. Sin ganzen konnten 52 gehörige Bilde auf dem nur mit wenig Text versehenen Prospekt festgesetzt werden, nicht einmal die Ortsangabe ist bei der Druckfirma zu finden. Für solche Arbeit ist jeder bezahlte Pfennig zu viel.

Konkurrenzöffnung: Buchdruckerei Schmitz & Moskopp in Düsseldorf.

Buchdruckereien in Berlin gibt es nach dem neuesten Adreßbuche 663 gegen 634 im Jahre 1903. Sin den im Scharfischen Adreßbuche mit aufgenommenen 4: Worten befinden sich 101 Kunsttempel gegen 79 vorjährig.

Eine Verballhornisierung Schillers hat der Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn fertig gebracht, nämlich eine katholische Ausgabe von Schillers Werken. Die Attentate der preussischen Unterrichtsverwaltung an unseren guten deutschen Volksliedern hat leider Nachahmung gefunden bei religiösen Elternen, die ihr Machwerk im „Katholischen Beobachter“ folgendermaßen anpreisen: „Schillers Werke. Auswahl. Mit einer Biographie und dem Bildnisse Schillers. Preis in starkem Einbände 3 Mk. Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn. Güter, für Katholiken einwandfreier Text. Gediegenheit der Ausstattung in Druck, Papier und Einband, billiger Preis (nur 3 Mk. für den starken Band) sind Eigenschaften, welche geeignet sind, die Schöninghische Ausgabe zu einer der begehrtesten zu machen, um so mehr, als im katholischen Lager eine derartige ichöne Ausgabe noch nicht besteht.“ 100 Jahre nach Schillers Tode eine derartige Verschandelung seiner Werke, das ist einfach traurig.

Ein unbilliges Verlangen stellt die Handwerkskammer zu Straßund an die Innungen ihres Bezirks, welche auf das amtliche Organ der Kammer nicht abonniert sind. Sie will nämlich, falls diese Innungen nicht

eine entsprechende Anzahl von Exemplaren abonnieren, denselben das Recht zur Abnahme der Gesellenprüfungen nehmen. Daß sie hierzu nicht das geringste Recht hat, scheint die Straßunder Handwerkskammer infolge mangelhafter Kenntnis des Handwerkergesetzes nicht zu wissen. Um aber einer Verallgemeinerung dieser Straßunder Praxis vorzubeugen, ist an den preussischen Handelsminister das Ersuchen gerichtet, derartige Zwangsabonnements für unzulässig zu erklären.

Eine Lehrlingszeitung unter dem Titel „Die arbeitende Jugend“ erscheint vom 1. Januar ab in Berlin für die Mitglieder des dort gegründeten Lehrlingsvereins. Wie wir gegen diesen Verein selbst, so haben wir auch gegen das Vereinsorgan desselben mannigfache, früher schon einmal geäußerte Bedenken.

Zeitungs-papier zur Kriegsausrüstung zu verwenden ist ein Vorschlag, der nur in Rußland möglich ist. Da es den im Felde stehenden russischen Soldaten infolge der grenzenlosen Schlampelei in der Militärverwaltung an allem Notwendigen gebricht, so ist es kein Wunder, daß jetzt zur Winterzeit auch der Mangel an Filzstiefeln sehr groß ist. Ein Ingenieur richtete nun zur Abhilfe dieses Mangels an „alle wahrhaft guten Menschen“ einen Aufruf, worin um massenhafte Ueberlieferung von Zeitungspapier nach dem Kriegsschaulage gebeten wird. Die Soldaten sollen ihr Schuhzeug (NB. soweit sie solches überhaupt noch besitzen, was nach verschiedenen Mitteilungen vielfach recht fraglich ist) mit Zeitungspapier auslegen, da ein und dasselbe Zeitungsbblatt die Größe drei oder vier Lagen lang vor Kälte zu schützen vermöge. An eine solche Verwendung von Zeitungspapier hat man Gott sei Dank in anderen Ländern nicht zu denken brauchen.

Gift ist die deutsche Sprache nach Ansicht der radikalpolnischen Wochenchrift „Gwisdaw“ in Beuthen, welche in Hinblick auf diese Gefahr den Eltern empfahl, die Anwendung dieses Giftes unter allen Umständen zu verhindern. Das brachte dem Redakteur dieses Blattes eine Geldstrafe von 450 Mk. ein.

In welchem Maße die Verteuerung der Lebensmittel fortgeschritten ist, lehrt ein von der Arbeitsmarktkorrespondenz gezogener Vergleich der Lebensmittelpreise der letzten fünf Jahre. Eine aus zwei Erwachsenen und zwei Kindern bestehende Familie hätte also unter Zugrundelegung der für einen Marinejoldaten vorgesehenen Verpflegung wöchentlich eine Ausgabe an Lebensmitteln zu befretten gehabt von 20,44 Mk. im Jahre 1900, 20,56 Mk. in 1901, 20,72 Mk. in 1902, 21,15 Mk. in 1903 und 21,29 Mk. in 1904. Die jährliche Mehrausgabe würde mithin gegen das Jahr 1900 44,10 Mk. für eine Arbeiterfamilie betragen, wenn sie wie der gewöhnliche Mann unsrer Marine leben dürfte. Daß die deutschen Arbeiter sich eine solche angenehme Nahrungszunahme leisten können, ist gänzlich ausgeschlossen, weil ihr Einnahmebudget nicht auf diese Notwendigkeit zugeschnitten, sondern von Verhältnissen abhängig ist, deren Venderung trotz aller Hindernisse und ungeachtet des vereinten Widerstandes von Unternehmertum, Polizei, Staatsanwalt und Richter erreicht werden wird.

Syr laßt den Armen schuldig werden und dann überlaßt ihr ihn der Pein! Ein etwa dreißig Jahre alter, trotzdem aber schon recht abgearbeitet aussehender und blöde dreinschauender Scharwerker war angeklagt, dem Zusatmanne eines Gutbesizers im Kreise Fischhausen (Preußen) ein Paar alte Hosen, zwei Paar alte Stiefel und eine Art gestohlen zu haben. Da ihm die Hosen und Stiefel zerissen, andere nicht in seinem Besitze waren und zum Kaufe neuer das Geld fehlte, so nahm er einfach seinem Arbeitgeber die benötigten Kleidungsgegenstände weg, gab sie aber später wieder zurück. Wegen der Entwendung der Art und deren Verbleib äußerte sich der Angeklagte nicht, der seines offenen Geständnisses wegen zu vier Monaten Gefängnis verurteilt wurde, dabei aber noch milde Umstände zugebilligt erhielt. Der Vorsitzende der betreffenden Strafkammer in Königsberg ermahnte den Beurteilten, sich nicht wieder auf diesem Abwege treffen zu lassen, und hielt ihm vor, daß er trotz seines guten Verdienstes und ständiger Arbeit seinen Dienstherren bestohlen habe. Dieser Richter muß nun aber eine recht merkwürdige Auffassung von dem haben, was ein guter Verdienst ist. Der Angeklagte erhielt nämlich ungeachtet seiner 30 Jahre ausgedehnter dreizehn Pfennig pro Tag neben seinem miserablen Essen. Der französische Richter Magnand hätte in diesem Falle von Unscherelei jedenfalls ein freisprechendes Urteil gefällt mit einer Begründung, wie wir sie in den Eingangsworten angedeutet haben.

Im Jahre des Heils 1904 haben deutsche Arbeiter noch eine Leistung vollbracht, die nicht ihresgleichen findet. In Kumbach, dem Sprudel eines köstlichen Labetrunkes, existieren nämlich 24 Arbeiter, an denen der Zeitstrom ungelassen und ungehört vorbeirauscht. Diese 24 in die Periode der Leibesgenüßigkeit zurückdatierenden Menschenkinder sind in der Nizzbrauerei beschäftigt, nicht organisiert natürlich, aber auch nicht organisationsfrei. Was mit folgender Eingabe der zwei Duzend Brauereiarbeiter an die Brauereidirektion bewiesen werden soll: „Bitte und Meinung unterzeichneter Arbeiter. Durch die stets teurer werdenden Lebensmittel haben sich viele unserer Mitarbeiter zu organisieren entschlossen. Um dieses Verfahren in unsrer Brauerei aber nicht nötig erscheinen zu lassen, richten wir mit Rücksicht auf unsre Lebenslage an unsre verehrliche Direktion die ergebene Bitte, unser Einkommen den jetzigen Verhältnissen entsprechend gütigst verbessern

zu wollen. Auch hat sich bei vielen die Meinung offenbart, die verehrliche Direktion möge die Güte haben, uns dazu beifällig zu sein, eine Krankenunterstützungs- und Spargasse zu gründen, damit wir betreffs Krankenunterstützung auf die Organisation verzichten und die durch dieselbe entstehenden Unannehmlichkeiten vermeiden können.“ Wenn wir jetzt in der Facklungszeit lebten, wäre das vielleicht als eine gelungene Satire auf gewisse Organisationsrichtungen anzusehen, so aber ist es ein Beweis, weßien deutsche Arbeiter in unsrer aufgeklärten Zeit noch fähig sind.

Ein Krankenkassenschwindler schlimmster Sorte ist in Halberstadt auf drei Jahre und drei Monate ungeschädlich gemacht worden. Derselbe war Vertreter der verkrachten Berliner Hilfskrankenasse Verolina und gründete nach deren Zusammenbruche in Halberstadt sogleich eine neue Klasse unter dem Namen Unität. Von Geld war nicht eine Spur vorhanden, es wurden deshalb Agenten gesucht und denselben so viel wie möglich als Kautions abgenommen. Die Mitgliedszahl fing gleich mit 500 an. Krankengeld ist überhaupt nur an zwei Mitglieder bezahlt worden. Wegen der Kautionschwindereien (sünf Betrugs- und ein Unterschlagungsfall) erhielt der Herr Geschäftsführer Brand, ein ehemaliger Schneider, drei Jahre und drei Monate aufgebremmt. Die weitere Anerkennung seiner Taten wird an derselben Stelle und hoffentlich ebenso reichlich erfolgen.

Recht blamabel für die Königsberger Polizei endete ein dort sechsen stattgefundener Prozeß gegen die Leiter der Maurerorganisation. Derselben sollten die Polizei beleidigt haben durch die Behauptung, daß dieselbe durch ihr Verhalten das Unternehmertum begünstige. Der Staatsanwalt beantragte gegen jeden der Angeklagten eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Der Verteidiger der Angeklagten, Reichstagsabgeordneter Haase, führte jedoch einen umfangreichen Wahrheitsbeweis und das Gericht sprach beide Angeklagte frei!

Ein als Streikbrechererger tätig der Gendarm ist jetzt in Großröhrsdorf in Sachsen in Tätigkeit zu sehen. Dasselbst streifen die Holzarbeiter einer Fabrik, für die ein Gendarm auf der Herberge zur Heimat Urlaub anzuwerben bemüht ist. Da die wechselseitigen Beziehungen zwischen Handwerksburschen und Gendarmen bekanntermaßen nicht die besten sind, so ist des Großröhrsdorfer Gendarmen Gefälligkeit gegen den bedrängten Unternehmer recht gefährlich für die Herbergsgäste und deshalb um so entscheidener zu verurteilen.

Ein auf Restanten ausgeübter Druck bringt in Breslau sechs Wochen Gefängnis ein. Auf einem Bau waren Mitglieder der Maurerorganisation mit der Beitragszahlung etwas lässig geworden, es erhielt jemand insolgebeßien den Auftrag, an Ort und Stelle einmal nach dem Rechten zu sehen. Dasselbe geschah allerdings in etwas drastischer Weise, denn das dorthin entsandte Mitglied richtete ungefähr folgende Worte an das souveräne Volk: „Unter uns sind welche, die nicht zur Etange halten. Den Stundenlohn von 55 Pfg., den wir erkämpft haben, den fassen sie ein, aber den Verbandsbeitrag wollen sie nicht bezahlen. Diejenigen, die ihren Verpflichtungen gegenüber dem Verbands nicht nachkommen, sind Schweine!“ Wie es gekommen ist, weiß man nicht, genug Polizei und Staatsanwalt bekamen Wind von diesem fürchterlichen Verbrechen und eine Anklage wegen Terrorismus war fertig. Das Schöffengericht sah die Sache als harmlos an und erkannte nur wegen einfacher Beleidigung auf 20 Mk. Geldstrafe. Der Staatsanwalt legte jedoch auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung Berufung ein und erreichte, daß die Berufsvichter den Mann wegen seines terroristischen Verhaltens zu sechs Wochen Gefängnis verurteilten. Scharfmacherblätter warfen den Breslauer Richtern aber trotzdem Jaghaftigkeit gegen in solche Prozesse verwickelte Arbeiter vor!

Vom Schutze der nationalen Arbeit wieder ein Proßchen. Im Ruhrreviere nimmt die Zahl der ausländischen Arbeiter immer mehr zu. Nach einer als genau bezeichneten Schätzung sind jetzt dort vorhanden 60000 Polen, 25000 Majuren, ferner etwa 15000 Oesterreicher, Italiener usw. Sin dem neuen nordischen Bergbaubezirk ist das eingewanderte Element vielfach stärker als die einheimische Bevölkerung.

Zweihunderttausend Arbeitslose gibt es zurzeit in London. Der Lordmayor der englischen Hauptstadt ist vom Könige erucht worden, Sammellisten für die Arbeitslosen in Umlauf zu setzen; auch sonst beschäftigt man sich mit Maßnahmen zur Verringerung dieser Kalamität.

Briefkasten.

M. B. in Danzig: Freundlichen Dank und beste Grüße! — G. Sch. in Stuttgart: Danken bestens und hoffen, daß mit der Zeit die Sache sich schon machen wird. Bitte, beachten Sie die an Ihrem Berichte vorgenommenen Korrekturen, um in der Zukunft die Berichte entsprechend zu gestalten. — P. St. in Gräfenhainichen: Ist aus tatsächlichen Gründen abgehellt worden. — P. D. in Stettin: Ja, das ist strafbar. Wird aber so häufig gemacht, daß es etwas Alltägliches ist. Die Giechereien gehen ja im allgemeinen mit dem schlechtesten Beispiele voran. Also nicht kriegen lassen ist auch hier die Hauptsache. — M. S. in Hamburg: 4,05 Mk. — R. G. in Duisburg: 95 Pf. — Pf. in Borna: 0,65 Mk. — Sch. in Berlin: 4,05 Mk.

Siehe eine Beilage.

Wann kommt der Tag?

Ein Weihnachtstraum.

O Phantasie, wie führst du mich
Hinauf ins Land der Seligkeit,
Wie nah' der Gottheit sah ich mich,
Der Erdenqual so weit, so weit!...

Verhaftem Joch war ich entrückt,
Das nieder uns zum Staube zieht,
Der Kette, die mich wund gebrüht,
Umflirt mit ihrem Sklavenlied.

Die Qualgefährten sah ich nicht,
Das Haupt gebeugt, den Nacken krumm,
Den Geistesstob im Angesicht,
Und matt der Fron und todesstumm.

Weit hob es mich zum Sternenzelt
Und höher noch. — Empor, empor!
Der Erdenfluch, das Leid der Welt
Drang nie in diese Weiten vor. —

Ein Raum war da, war schrankenlos,
War sich durchflutet, glanzgefüllt;
Und Wesen sah ich, bürdellos,
Die Götterglieder unverhüllt.

Urw'ge Schönheit wohnte da
Und ew'ge Jugend, ew'ger Tag —
Mein Blick in einen Himmel sah,
Leis' wehte Engelsflügel Schlag.

Klang um mich her ein singendes
Willkommen durch den Weitenraum,
Und in mir gab ein Klingendes
Die Resonanz dem Ebnetraum.

Ein friedesüßer Geistesjang,
Voll Innigkeit und Harmonie,
Durchzog die Luft mit Weiseflang
Wie Sphärenharfen-Symphonie.

Und dann erbraunte Orgelton,
Anschwellend bis zum Gloria,
Gewaltig zu der Gottheit Thron
Anstürmend ein Halleluja!

Und um mich her war Glanz und Licht
Und in mir alles Licht und Glanz,
Aus Seelenteufen ein Gedicht,
Ein glückstrahlender Märchenranz. —

Die ich verehrt, eh' ich sie sah,
Die Geisteshelben aller Zeit,
Sie kamen näher, kamen nah'
In Majestät und Herrlichkeit.

Und Wunder, nie gehört, geschaut,
Das Geisteswerk von Anbeginn,
Erstanden hehr, erklangen laut...
Ein Beten zwang aufs Knie mich hin.

Das Klingen starb in Sabbatsruh',
Nachzitterte die Resonanz;
Berklärt drückt' ich die Augen zu,
Die Lider noch durchdrang der Glanz.

Des Geistes Stimme voll und klar
Aus Fernen kam, sie tönte mir:
„Den tausendfachen Leid gebar,
Du Staubgefanter, Friede dir

Und Segen dir, der ausersüßet,
Von uns geführt, von uns belehrt,
Als schicksalsgleich uns zugehlet,
Ein Seher heim zum Staube kehrt!

Stieh' um dich her, und was dein Blick
Aufsaugt und in die Seele bannet,
Ist erdentslohenes Geschick,
Versteckt von Menschenunverstand.

Gehüllt seid ihr in Geistesnacht,
In Nebel, den kein Strahl durchdringt,
Der euch die Gottheit fürchten macht,
Versucht und in die Irre zwingt.

Und würdet ihr nicht irrend sein
In Blindheit, die den Frieden würgt,
Wär' Erdenglück und Sonnenschein
Euch immerdar und fest verbürgt.

„Doch wehe!“ — und die Stimme schwoll
Gewaltig an zum Donnerton —
„Ihr Blinden! . . . Die des Schauens voll,
Bertritt und steinigt euer Hoßn.

Sieh' hier, die einst euch zugehant,
Die dich erfahrt mit Gottgewalt,
Die Glückspropheten, stauberwandt,
In Welterlöser-Lichtgestalt.

Ihr Wert ist hier; dort unten ist
Zu Sehnsucht nur der Widerschein;
Was dort du ahnst, doch nie erweist,
Wird dir bewußt hier oben sein.

Sie wiesen euch aus Geistesnot
Den Weg zum Licht und brachen Bahn,
Laut scholl ihr Ruf — ihr schlugt sie tot. —
Wann weicht die Nacht? Wann steht der Wahn? . . .

So lange schon — und doch — und — doch . . .“
Die Stimme sank zur leisen Klage —
Wie Seelenschludgen Klang es noch:
„Wann kommt der Tag? — Wann kommt der Tag?“ . . .

Trat Stille ein, — Erschütterung
Hielt alles rings im Laufgerann, —
Dann hub in der Erzitterung
Ein Tönen und ein Rausen an,

Verdichtet sich zum Geisterdior,
Aus Trost und Jubel wuchs ein Lied —
Und eine Stimme drang hervor,
Ein Sang, der aufwärts, aufwärts zieht:

„Ewige Liebe, sie wird euch führen,
Die ihr verstoßen, hat es vollbracht,
Heilige Flammen halfen wir schüren,
Euch zu erleuchten in Geistesnacht;

Die euch durchglühn, die euch begeistern,
Werden euch läutern, ebel erziehen,
Werden den Nebel scheuchen und meistern,
Schon seine Schwaden sehen wir steh'n.

Sehnen zum Lichte ist euch erstanden,
Ward ja dem Menschen innig gefest, —
Sprengt eure Fesseln! Leb'ig der Banden
Stürmt eure Kerker! Frei sei die Welt!

Banken und weichen, Knechtschaft und Wunden,
Krankheit muß fliehen, Jammer und Not;
Ewige Jugend, die ihr gesunden,
Ewige Schönheit adelt den Tod.

Brecht aus den Tiefen, Söhne der Erde!
Dunkel aus dem Innern, heilige Kraft!
Segen der Arbeit! Frei von Beschränkung,
Schöpfer sei jeder —, sein, was er schafft!

Wer widersteht euch, ihr seid allmächtig;
Geht eurer Allmacht siegreiche Bahn!
Aufwärts zum Lichte! — Lieblich und prächtig
Seht ihr den Frühling der Völker nah'n!“

Das jubelnde Finale erscholl,
Wie wenn des Siegs Fanfare klingt,
Wenn in der Brust, begeißrungsvoll,
Die Freude jauchzt, die Seele singt. —

Ich wollte beten, wollte fleh'n:
„Ihr, die ihr mich so reich bedacht,
Laßt alle Welt die Schönheit sehn,
Zu dicht noch ist, zu tief die Nacht.“

Da schwand der Raum, da schwand das Licht,
Dampf klirte mich die Kette wach . . .
Ein Traum, ein Traum! — Mehr war es nicht! . . .
Wann kommt der Tag? Wann kommt der Tag?

Halle (Weiß.)

Otto Dreger.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung.

Bei Konditionsangeboten im Inlande wie im Auslande haben die Mitglieder im eignen Interesse unter allen Umständen bei den zuständigen Verbandsfunktionären Erkundigungen über die tariflichen Verhältnisse einzuziehen. Im Unterlassungsfalle haben die Betroffenen die hieraus entstehenden Konsequenzen sich selbst zuzuschreiben. — Bei Konditionsangeboten nach dem Auslande sind Anfragen an die Zentralverwaltungen zu richten, und zwar für: die deutsche Schweiz an Emil Pfister, Bern, Friedbad 41; die romanische Schweiz an Marius Corbaz, Kaufanne, Chalet du midi, chemin Jurigoz; die italienische Schweiz an F. Salseschi, Lugano, Via nuova 13; Elsaß-Lothringen an Alphons Schmoll, Straßburg, Langestraße 146; Oesterreich an Franz Reismüller, Wien VII/1, Bieglergasse 25, 4. Stege, II. Stock 33; Belgien an Wilh. Sarthage, Place de la Duchesse 6, Brüssel; Ungarn an Ferner Dező, Budapest VI, Hunyadi-tér 3; Preßburg an Samu Löwy, Preßburg, Michaelergasse 16; Holland an E. Holt, Amsterdäm, Bloemstraat 60huis; Dänemark an Viktor Peterßen, Kopenhagen, Nybrogade 12 K. Berlin.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Wir ersuchen die verehrlichen Vorstände, den Termin für die Einreichung der Statistikarten über die Arbeitslosigkeit im vierten Quartale 1904: 7. Januar 1905, pünktlich einzuhalten, da spätere Eingänge unter

keinen Umständen mehr berücksichtigt werden können. — Von Orten, in denen Arbeitslose nicht vorhanden waren, ist trotzdem die Mitgliederzahl anzugeben, um das Prozentverhältnis der Arbeitslosen zur Gesamtmitgliederzahl genau feststellen zu können. Berlin.

Der Vorstand.

Frankfurt-Hessen. Abrechnung pro 3. Quartal 1904. Verbandskasse: Einnahme (einschl. 8000 Mk. Vorschuß) 29264,30 Mk., Ausgabe 21479,83 Mk., zurückbehaltener Vorschuß pro 4. Quartal 4000 Mk., an den Hauptkassierer eingezahlt 3784,47 Mk. — Gaukasse: Einnahme (einschl. 14307,17 Mk. Vermögen) 18840,80 Mk., Ausgabe 4730,55 Mk., Vermögen am Schlusse des 3. Quartals 14110,25 Mk. — Herausgabte wurden an Reiseunterstützung 4583,15 Mk., Arbeitslosenunterstützung 493,75 Mk., Unterstützung nach § 2 und Umzugslohen 159 Mk., außerordentliche Unterstützung 50 Mk., vorübergehend Arbeitsunfähige 7970 Mk., dauernd Arbeitsunfähige 1886 Mk., Begräbnisgeb 700 Mk. — Aus der Zentralinvalidenkasse l. Bq. wurden 7 Invaliden mit 602 Mk. unterstützt, Sterbegeld für 1 Mitglied 100 Mk. — Bewegungstatistik: Mitgliederstand Ende des 2. Quartals 1904: 1661, neu eingetreten 31, wieder eingetreten 9, zugereift 85, vom Militär 3, zusammen 1789; abgereift 88, zum Militär 1, ausgetreten 13, ausgeschloffen 29, invalide 2, gestorben 6 (außerdem 1 Invaliden), Ende des 3. Quartals 1904: 1650. — Arbeitslosen waren 230 Mitglieder 6510 Tag, krank 245 Mitglieder 5757 Tag. — Zahl der Druckorte: 36. — Eingang der Bezirksabrechnungen: Marburg und Offenbach a. M. 31. Oktober, Siegen 5. November, Frankfurt a. M. 23. November, Kassel 3. Dezember.

Westpreußen. In den Gauvorstand für 1905 sind wiedergewählt: Als Vorsitzender Friedrich Nagroßki, Danzig, Abeggasse 18a; als Kassierer G. M. David, Danzig, Grabengasse 9 (Sprechstunden 7 $\frac{1}{2}$ bis 9 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags, 3 $\frac{1}{2}$ bis 4 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags); als Schriftführer Robert Bulla, als Beisitzer Franz Dowideit; nengewählt als Beisitzer Richard Schulz.

Bezirk Götting. Der Bezirksvorstand setzt sich für das Jahr 1905 wie folgt zusammen: May Deinert, Dresdene Straße 14, Vorsitzender; May Lindner, Landstronenstraße 13, Bezirkskassierer; Bernhard Kederich, Schriftführer; Gustav Reichelt, Ortskassierer; Bruno Schulze, Bibliothekar; August Steudler, Beisitzer. Als Reisekassierverwalter fungiert Kollege Gust. Zahn, Kröfstraße 19, II.

Danzig. Die Geschäfte des Ortsvereins besorgt für 1905 der Gauvorstand (s. unter Westpreußen). Als Bibliothekar fungiert Kollege Emil Zimmer weiter. Als Revisoren wurden gewählt die Kollegen G. Fango, R. Kolbe und F. Peltowski; den Vergnügungsvorstand bilden die Kollegen F. Daniel, A. Müller und W. Perlich; die Krankenkontrolle übernehmen die Kollegen G. Fango, W. Mitschke, W. Rogozki und R. Waltmann.

Dachsteinburg. Der Vorstand des hiesigen Ortsvereins setzt sich für das kommende Jahr wie folgt zusammen: Richard Heitzeu, Steinweg 70, erster Vorsitzender; Theodor Straube, stellvertretender Vorsitzender; Ferd. Hoffmann, Konvent 12, Kassierer; Ernst Gille, Schriftführer; Max Gulszer, Bibliothekar. Als Obmann wurde Kollege A. Dube, Konvent 7, gewählt.

Wittenberg. (Maschinenmeisterklub.) Der Vorstand setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: Oskar Buhle, Bachstraße 13, p., Vorsitzender; Paul Hennig, Roswiger Straße 26 (bei Klein), Kassierer; Bernhard Meyer, Schriftführer.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigeliegte Adresse zu richten):

In **Bamberg** der Seher Eugen Schneyer, geb. in Bamberg 1856, ausgl. daf. 1873; war noch nicht Mitglied. — In **Fürth** 1. der Seher Jos. Surholt, geb. in Dülmen 1876, ausgl. daf. 1894; 2. der Drucker Fritz Brütting, geb. in Zerzabelshof 1880, ausgl. in Nürnberg 1897; waren schon Mitglieder. — In **Herzbrunn** der Drucker Christoph Kalb, geb. in Herzbrunn 1862, ausgl. daf. 1880; war schon Mitglied. — In **München** der Seher 1. Fritz Lutsch, geb. in Hermannstadt (Ungarn) 1875, ausgl. daf. 1893; war schon Mitglied des ungarischen Verbandes; 2. Johann Schmid, geb. in Neumünster 1885, ausgl. in Ulm 1903; war noch nicht Mitglied. — 2. Jockisch in München, Muenstraße 22, I, I.

In **Vernburg** der Seher Otto Eise, geb. in Drohndorf (Kr. Vernburg) 1885, ausgl. in Vernburg 1903; war noch nicht Mitglied. — F. Kruse in Halberstadt, Hinter der Münze 17.

In **Danzig** die Seher 1. Botho Siegmund, geb. in Gartenort (Distr.) 1883, ausgl. in Labiau (Distr.) 1902; 2. Otto Obluda, geb. in Rosenberg (Westpr.) 1885, ausgl. daf. 1904; 3. August Majkowski, geb. in Berent (Westpr.) 1885, ausgl. daf. 1904; waren noch nicht Mitglieder; 4. Robert Biesmer, geb. in Danzig 1885, ausgl. daf. 1878; 5. Emil Bentler, geb. in Langfuhr b. Danzig 1883, ausgl. daf.; waren schon Mitglieder. — F. M. David, Grabengasse 9.

In **Einbeck** der Seher Franz Lucas, geb. in Nordhausen 1885, ausgl. daf. 1903; war schon Mitglied. — August Hausmann in Hildesheim, Kaiserstraße 29.

In **Frankenthal** (Pfalz) 1. der Faktor Otto Hefel, geb. in Gengenbach (Baden) 1877, ausgl. daf. 1896; war schon Mitglied; 2. der Seher Peter Kreuter, geb. in Schaffhausen (Schweiz) 1887, ausgl. in Worms 1904; 3. der Drucker Philipp Döll, geb. in Edigheim 1885,

ausgl. in Frankenthal 1904; waren noch nicht Mitglieder. — Wilh. Koch, Wallgasse 6.

In **Krefeld** die Seher 1. Jakob Kluth, geb. in Krefeld 1887, ausgl. daf. 1904; 2. Peter Pflüß, geb. in Krefeld 1885, ausgl. daf. 1902; waren noch nicht Mitglieder. — In **M.-Glabbach** die Seher 1. Leo Dorich, geb. in M.-Glabbach 1887, ausgl. daf. 1904; 2. Franz August Otten, geb. in M.-Glabbach 1884, ausgl. daf. 1902; 3. der Drucker Ferd. Halbheer, geb. in M.-Glabbach 1884, ausgl. daf. 1902; waren noch nicht Mitglieder. — Gustav Murrmann in Krefeld, Blumenstraße 94.

In **Oberhausen** 1. der Seher Joh. Voelkamp, geb. in Alftaden (Ruhr) 1886, ausgl. in Oberhausen 1904; 2. der Drucker Heinrich Karhoff, geb. in Siersloh 1880, ausgl. daf. 1900; waren noch nicht Mitglieder. — In **Mülheim** (Ruhr) 1. der Seher Heinrich Schloepfer, geb. in Mülheim (Ruhr) 1880, ausgl. daf. 1898; 2. der Drucker August Müller, geb. in Alftaden (Ruhr) 1886, ausgl. in Dortmund 1904; waren noch nicht Mitglieder. — B. Ahlbrind in Duisburg, Kammerstraße 141.

In **Posen** 1. der Seher Oskar Wandelt, geb. in Posen 1885, ausgl. daf. 1904; 2. der Drucker Bruno Kirchner, geb. in Posen 1885, ausgl. daf. 1904; waren noch nicht Mitglieder. — In **Rawitz** der Drucker Willy Schneider, geb. in Grünberg i. Schl. 1884, ausgl. daf. 1903; war noch nicht Mitglied. — In **Lissa** der Seher Ferd. Schulz, geb. in Lissa 1885, ausgl. daf. 1904; war noch nicht Mitglied. — F. Wagner in Posen O., St. Martinstraße 37, Seiten III.

In **Koistok** der Seher Waldemar Lange, geb. in Schneidemühl 1886, ausgl. daf. 1904; war noch nicht Mitglied. — Rud. Holz in Schwerin, Bergstraße 7.

In **Kolmar** der Seher Karl Wolf, geb. in Buchen (Baden) 1882, ausgl. daf. 1901; war noch nicht Mitglied. — Wilh. Schäffer, Jägergasse 9.

Arbeitslosenunterstützung.

Hauptverwaltung. Wie in früheren Jahren, so können auch diesmal wieder die Herren Reiseveranstalter denjenigen reisenden Kollegen, welche sich die Weihnachtstage an irgend einer Poststelle aufzuhalten gedenken, diese Tage bei der Bureau mit ausbezahlen. Jedoch ist hierbei zu beachten, daß dann, wenn die Reise-

tage bis einschließlich den 26. Dezember vergütet werden, die Legitimation zur Weiterreise mit dem Datum des 27. Dezember versehen sein muß.

Geftorben.

In **Borna** bei Leipzig am 17. Dezember die Seher Rudolph Gay von da, 20 Jahre alt, und Otto Günther aus Großenhain, 24 Jahre alt.

In **Ettenheim** (Baden) der Buchdruckereibesitzer Leibold, 61 Jahre alt.

In **Stuttgart** am 12. Dezember der Seherinvalide Gustav Vertsch von dort, 49 Jahre alt — Blutschw.

In **Ueisen** am 7. Dezember der Buchdruckereibesitzer Anton Estakff.

In **Hamburg** am 15. Dezember der Sieherinvalide Ludwig Busch, 44 Jahre alt.

In **Hannover** der Oberfaktor bei Gebr. Jäncke Heinrich Becker, 66 Jahre alt — Magen- und Leberleiden.

In **Kiel** am 15. Dezember der Seherfaktor August Hennemann von da, 44 Jahre alt — Herzschlag.

In **London** der Buchdruckereibesitzer William Clowes, 61 Jahre alt.

In **Mainz** am 16. Dezember der Seher Heinrich Oswald aus Kreuznach, 26 Jahre alt.

In **Neuwied** a. Rh. am 1. Dezember der ehemalige Buchdruckereibesitzer Louis Häuser.

In **Pflizen** der Buchdruckereibesitzer F. R. Fort.

In **St. Pölten** am 12. Dezember der Buchdruckereibesitzer Friedrich Sommer, 69 Jahre alt.

In **Schönbürg** bei Neuenburg am 17. Dezember der Seherinvalide Johann Pray aus Bach bei Eitorf im Rheinlande, 53 1/2 Jahre alt — Lungenleiden.

In **Strasbourg** i. Elz. am 11. Dezember der Buchdruckereibesitzer H. S. Kayser, 71 Jahre alt.

In **Stuttgart** am 14. Dezember der Seher Karl Keppel aus Spielberg, 53 1/2 Jahre alt — Lungenlähmung; am 15. Dezember der Seherinvalide Karl Benzler aus Stuttgart, 65 Jahre alt — Leberleiden.

In **Vevey** am 3. Dezember der Buchdruckereibesitzer Albert Klausfelder-Koßler, 65 Jahre alt.

In **Würgburg** am 15. Dezember der Seher Adam Dölllein, 53 Jahre alt — Schlaganfall.

Hilfe bei Augenleiden (Entzündung, Drücken im Auge, Abnahme der Sehschärfe, bei Kopf-, Lungen-, Herz-, Magen-, Darm-, Nervenleiden, Rheumatismus, allgemeiner Körperschwäche, wie bei allen inneren Krankheiten durch die „Vereinfachte Naturheilmethode“. Zu beziehen für 60 Pf. von A. Herzog, Gera-Reuss, Bachgasse.

Tüchtiger Zurichter

in Schriftgießermaschinenbau erfahren, gesucht. Beste Offerten mit Angabe über bisherige Tätigkeit und Lohnansprüchen unter Nr. 351 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Setzer! Typographen! Kollegen!

Verlangt den Prospekt des neuen Originalwerkes „Universal-Methode Original!“ In diesem Neuenwerke ist u. a. auch enthalten eine vollständige

Verein der Berliner Buchdrucker u. Schriftgießer.

Montag den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag) in der „Neuen Welt“, Festscheibe:

GROSSE MATINEE.

Mitwirkende: **Heuss Konkünler-Orchester**, Dirigent H. Hoffelder — Konzertjungen Gertha Seipier — Konzerttänzer Emil Severin — Kollege Otto de Kocke — Typographia, Chorleiter H. Weinbaum. Anfang 12 Uhr. Eintritt 40 Pf. Garderobe 10 Pf. Prolog, verfasst vom Kollegen Ernst Brezang, und Liedertexte sind an der Kontrolle für 10 Pf. zu haben. Die Vergütungskommission.

Bestes Bildungsmittel für jüngere Gehilfen!
Unterrichtsbriele für Buchdrucker.
Soeben erschien: Serie A: Setzerbrief 28/29, Der fremdsprachliche Satz. Zu beziehen durch Julius Mäser in Leipzig-R., Senefelderstrasse No. 15. [358]

Teilhaber gesucht
mit mehreren Mille von flottgehender Buchdruckerei. Beste Offerten unter S. H. 300 an „Invalidentank“, erbeten. [351]

Selbst-Unterrichts-Anleitung
für strebsame Seher und Fachgenossen, die so viel Lateinisch, Griechisch u. Hebräisch ohne Lehrer in je etwa 200 Stunden daheim erlernen wollen, daß sie flott und sicher jedes derartige Manuskript lesen und mit Verständnis leben können. Alles weitere sagt der Prospekt! — Adresse: An die Verlagsanstalt (G. Her) in Wrisiofen (Bayern). [350]

Stereotypen u. Galvanoplastiker!
Die Kollegen werden in eigener Interesse wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß Konditionenangelegenheiten bei Herin immer erst Kundigungen einzuziehen beim Vorstehenden E. Schellbach, Tempelhof, Berlin. Friedrich Wilhelmstraße 15. [606]

Ortsverein Borna b. Leipzig.
1. Feiertag früh 1/2 10 Uhr: **Frühshoppen** im Vereinszimmer: Restauration „Zimmerhof“. Musik: „Die Hausstapelle“. H. V. [353]

Plauen i. V. Frühshoppen
den statt: am ersten Feiertage im „Eiffertale“ und am zweiten Feiertage im „Weißen Lamm“. [354]

Zwickau.
Zu unserm am zweiten Feiertage von früh 10 Uhr ab im Vereinslokale „Selweber“ stattfindenden

Weihnachts-Frühshoppen
ladet die werten Mitglieder hierdurch freundlich ein. Der Gesamtverband. [349]

Westfälische
Cervelat-, Salami- u. Schinkenwurst à Pfd. 1,20 Mk. Plochwurst à Pfd. 1, — Braunschweiger Mettwurst à Pfd. 1,10 „ Braunschweiger Leberwurst à Pfd. 0,90 „ alles Prima-Qualität und farblos versendet gegen Nachnahme [390]

Bernh. Meyer, Gütersloh i. Westf.
Tabellen zur Satzberchnung
Rich. Härtel in Leipzig, D. — 3 Mr.

Bezugspreis des Corr. bei allen Postämtern jährlich 0,85 Mk. (in Oesterreich-Ungarn und dem übrigen Auslande ist der Bezugspreis bei den Postanstalten zu erfahren). — Unter Band nach Deutschland und Oesterreich 1,75 Mk. nach dem übrigen Auslande 2,50 Mk. bei wöchentlich einmahliger Zustellung (3 Nummern zusammen) nach Deutschland und Oesterreich 1,00 Mk. dem übrigen Auslande 1,25 Mk.

Reinhold Greffinius
im Alter von 83 Jahren.
Sein Andenken werden stets in Ehren halten [347]
Die Kollegen der Vaterland. Verlags- und Kunstdruckerei, Berlin.

Hiermit zur Kenntnis, dass am 15. Dezember unser werter Kollege, der Schriftgießerinvalide
Ludwig Busch
im Alter von 44 Jahren aus dem Leben geschieden ist. [352]
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Schriftgießerverein Hamburg-Altona.

Richard Härtel, Leipzig-R.
(Inhaber: Clara verw. Härtel)
Kohlgartenstrasse 43
liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.

Unterrichtsbriele für Buchdrucker. Erschienen sind: Seherbrief 1. Geschichte d. Buchdruckerei. 2. Schriftmaterial. 3. Uebersicht d. Gatter. 4. Satz. 5. Gatter. 6. Kunst im Buche. 6. Werkstoff. 7. Satz von Buchdruckern u. Gedichten. 8. Tabellarischer Satz. 9. Katalognach. 10. Satz von Wörterbüchern und Kalendern, Mathematischer u. Musiknoten. 11. Festsatz. 12. Buchstiel und Buchumschlag. 13. Uebersicht der Stil. 14. Grundzüge der Ornamentik. 15. Die typographische Sprache und der goldene Schnitt. 16. Der Briefkopf. 17. Die Adresskarte. 18. Die Messamer Geschäftsarte. Die Postkarte. 19. Die Briefkarte und ihre Spielarten. 20. Die Festsatzkarte. 21. Die Prospektkarte. 22. Der Satz von Rechnungen. 23. Die Mittelungsformulare. 24. Der Satz von Wertpapieren. 25. Programme u. Vereinsfachen. 26. Speisen, Wein, und Tanzkarten. 27. Herstellung von Zeitungen. Der Zeitungs- u. Inseraten. 28. Jeder Brief 75 Pf. im Abonnement Brief 50 Pf.
Deutsches Buchdrucker-Liederbuch. Ausgewählte Lieder über die Buchdruckerkunst und ihre Angehörigen von 76 Berufsgehilfen nicht einem allgemeinen Zeile. Dritte Aufl. 1 Mr.

Berlin. Erster Berlin. Akzidenzsetzer
sucht Stellung event. als Metteur oder Abteilungs- vorsteher. Beste Offerten erbeten an 359) Krüger, Berlin, Rostockerstrasse 34, II.

Tabakarbeiter-Genossenschaft Hamburg 6.
120 Sorten Zigarren im Preise von 31 bis 170 Mk. pro Mille. — In Vorstendland-, Sumatra-, Brasil-, Mexico-, Manilla- und Havana-Zigarren. Preislisten stehen zur Verfügung.

Naussitz-Dresden-Löbtau usw.
Kollegen, vergeht zu den Feiertagen nicht die Erde in Hauptstadt. — An beiden Tagen: gemütliche Vorträge usw., auswahrscheinliche gute Mittag- und Abendbische usw. Joseph und Josephindchen. [348]